

Gisela Ecker

Gossips, Dykes und Wonder Women: Feministische Cartoons in Großbritannien

"Die Frau" als Gegenstand der Karikatur hat eine jahrhundertalte Geschichte, aus der uns ein Reigen beliebter Klischeefiguren entgegentritt, von der häuslichen Despotin über die opportunistische Kokotte bis hin zum häßlichen Blaustrumpf.¹ Die Stereotypen treten zwar in jeweils wechselndem historischen Gewand auf, doch wird in ihrer hartnäckigen Wiederholung besonders deutlich, welche "weichlichen" Verhaltensweisen als subversiv und für die patriarchalische Ordnung als bedrohlich angesehen wurden und folglich durch die Verkehrung ins Lächerliche abgewehrt werden mußten.

In den letzten zwei Dekaden sind nun erstmalig weibliche Karikaturisten in größerer Zahl mit ihren Werken an die Öffentlichkeit getreten, und dies mit beträchtlichem Erfolg. Diese Entwicklung hat in mehrfacher Weise mit der Frauenbewegung zu tun. Denn zu einem brachte es die öffentliche Diskussion der Geschlechterfragen mit sich, daß Spott, bissiger Angriff und ironisches Belächeln durch Frauen nicht mehr gegen die Normen weiblichen Wohlverhaltens verstoßen², zum anderen aber ist als Subgenre die feministische Karikatur entstanden. Mittlerweile bilden feministische Cartoons einen deutlich erkennbaren Bestandteil von *popular culture* im westlichen Kulturbereich. In Großbritannien erscheinen sie nicht nur in Zeitschriften wie *Spare Rib*, *The Guardian*, *City Limits*, *Time Out* (bei uns in *Emma*, *taz* und ebenfalls in den Stadtzeitungen), sondern sind in den letzten Jahren zusätzlich noch in Paperbacks gesammelt und publiziert worden. Sie finden einen verlässlichen Abnehmerinnenkreis, der zudem durch die beiden vorwiegend beteiligten Verlage, Virago und The Women's Press, gezielt angesprochen wird.³ Schon das Vorhandensein solcher unterhaltender Bücher, in denen Witze endlich nicht mehr auf Kosten von Frauen gemacht werden, ist ein Zeichen kultureller Veränderung. Keine andere Gruppe hat gegenwärtig ein solches identifizierbares Genre von Cartoons für sich zu verzeichnen, die nicht nur gemeinsame Themen behandeln, sondern auch in einem gemeinsamen politischen Zusammenhang aktiv konkrete Ziele verfolgen.⁴

Aufgrund der spezifischen historischen Situation, daß bisher weibliches Lachen und weibliche Satire ein Untergrunddasein außerhalb der Schrifttradition führen mußten, drängen sich jetzt

mehr Fragen auf als in einer kurzen Abhandlung bearbeitet werden können: Welcher Art ist die Intervention der Karikaturistinnen? Welche Themen greifen sie bevorzugt auf? Wie gehen sie mit den bekannten Stereotypen um? Oder schaffen sie vielleicht auch neue? Worüber lachen Frauen und wie? Gibt es auch Selbstkritik? Welche politischen Themen außer Geschlecht finden noch Eingang in die Zeichnungen? Ich versuche eine kurze Beschreibung von 5 Karikaturbänden aus der Feder von vier Zeichnerinnen. Diese Bücher sind unter der Kategorie "English wit and humour" in den British Library Catalogue aufgenommen, einem wahrlich traditionsbeladenen Etikett. Die geringe Anzahl der hier möglichen Abbildungen nötigt mich, schon bei der Vorstellung die Bilder in Worte umzusetzen.

*

Viv Quilian, *The Opposite Sex*, Grafton Books 1986:
 "It's difficult to animate a vagina", stöhnt die Karikaturistin am Zeichenbrett, worauf ihr die Schwester mit Einkaufstasche antwortet, "I know, I've been trying to animate mine for years." Die Heldin des Buchs ist das personifizierte weibliche Geschlecht im wörtlichen Sinn. Als "Vajee" analog zu "Willie" ("man's best friend") konstruiert, meldet sie ihre Bedürfnisse an, steht zum Beispiel in lodernnden Flammen, wenn es mal gefunkt hat, auch wenn der vernünftige Kopf vor den Konsequenzen warnt. Am Beispiel des "kleinen Unterschieds", hier von weiblicher Seite aus gesehen, werden Sexualerziehung, die Praktiken männlicher Gynäkologen, *double standards* oder die gängigen Anleitungen zum erfolgreichen Sex ("H-point" und "the big O") aufs Korn genommen. Bilder wie "the tragedy of the solar-powered vibrator" oder "Dallying lesbians" oder die vielen Verweise auf Selbstuntersuchungskurse verbreiten milde Selbstironie. Das ganze ist gefällig, fleischfarben und wie ein Kinderbuch aufgemacht.

*

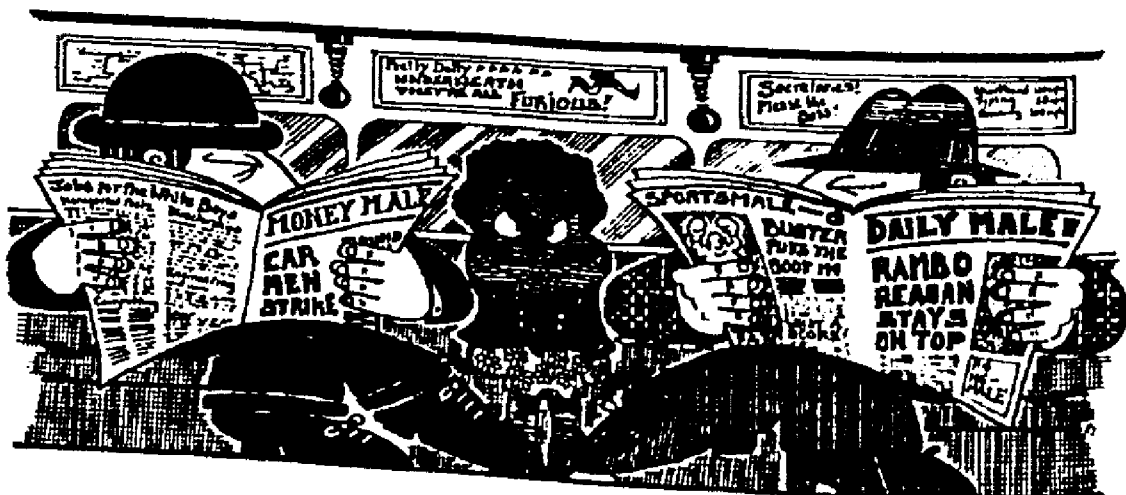
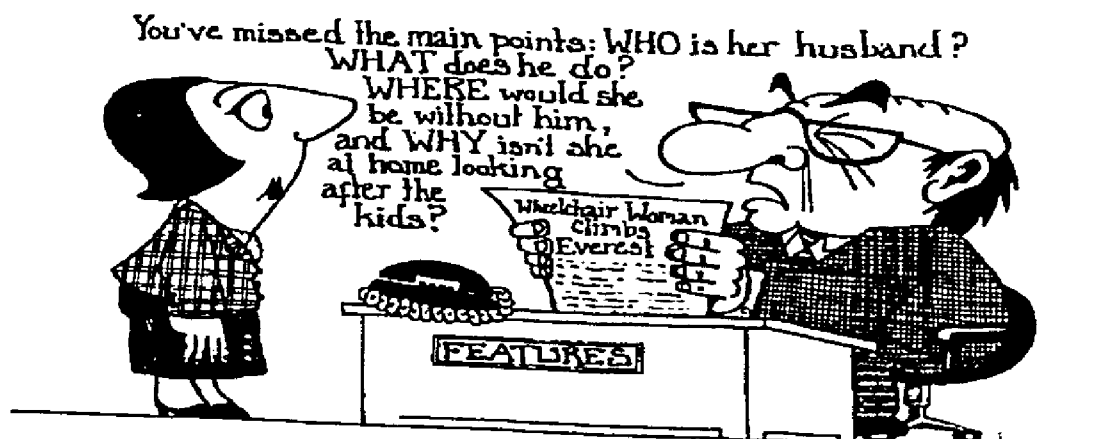
Cath Jackson, *Visibly Vera*, The Women's Press 1986:
 "How dare they presume we are heterosexual?" fragen einander die Mäuse im Biologielabor bei Cath Jackson. Die kantigen, mit kleinteiligen Mustern und Schraffierungen sorgfältig gearbeiteten Cartoons erschienen vorher regelmäßig in *City Limits*. Sie sind voller *injokes*, auf die Lesbenszene, deren spezifische Beziehungsprobleme, das "gay switchboard", Kontaktanzeigen, "the great s/m debate", respektlos und aggressiv nach außen und

liebevoll selbstironisch der eigenen Gruppe gegenüber. So sitzen einander zum Beispiel zwei Frauen auf dem Sofa gegenüber und erzählen Geschichten von "wer mit wem?" aus der Szene oder eine von ihnen bricht über die königliche Hochzeit von Andy and Fergy in Tränen der Rührung aus. Karyathiden schwitzen unter der Last der "cares of the world", und Vera läßt sich ausgerechnet mit der Reinkarnation von Stephen Gordon ein, die dann auch das Thema "class" mit einbringt, wenn sie auf die Frage der Kassiererin im "Dyke and Duck", "Waged or unwaged?" mit "Inherited wealth, actually" antwortet. In futuristisch aufgemachten *strips* treten Klitoris, die mit einem "womb shuttle" reist, und der embryonale Rambo auf. Drei Hexen mischen Gebräu für die Revolution, "Wart of Morgan, tongue of Daly, thumb of Gage... plus two and a half level teaspoons of Bicarbonate Spender ... a dash more Wittig, perhaps." Diese und andere literarisch anspielungsreiche Cartoons zeigen, auf welche Intellektuellengruppe die Leserinnenschaft eingegrenzt ist. Die Arbeitswelt kommt nur am Rande and dann vorwiegend im Thema "sexual harassment" zum Zug.

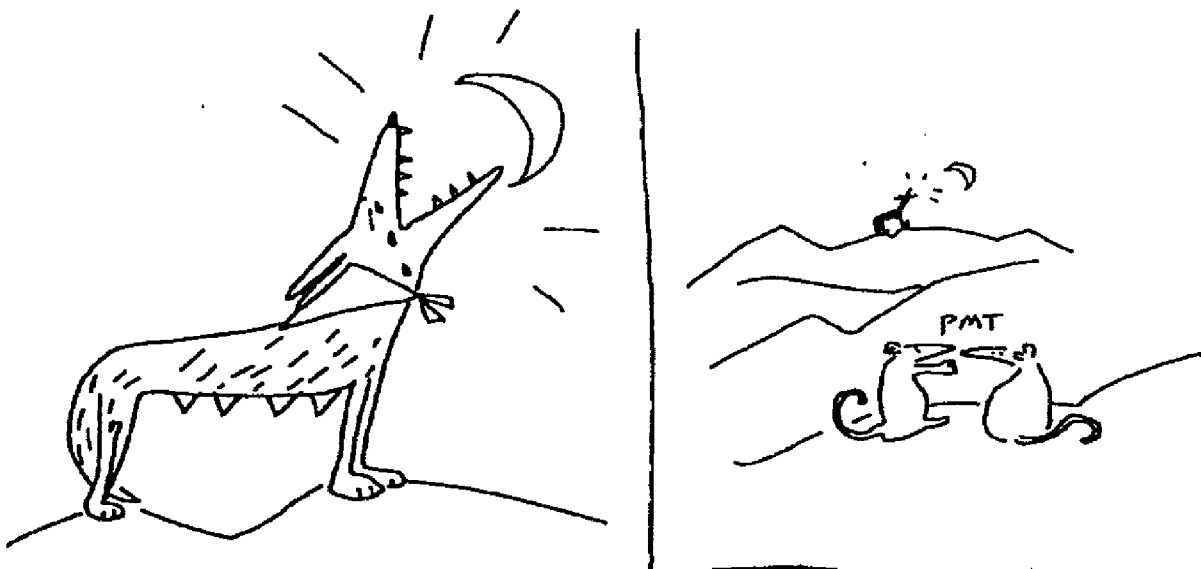
*

Angela Martin, *A Good Bitch*, The Women's Press, 1984 und *You Worry Me Tracy, You Really Do!*, The Women's Press, 1987:

Martins Zeichenstil ist dem Jacksons diametral entgegengesetzt. Alles wirkt flüchtig hingekritzelt und verleiht den Bildaussagen die Illusion von etwas Vorläufigem, unmittelbar in ein aktuelles Geschehen Eingreifendem. Kaum eines der Themen, die aktuell in feministischen Kreisen diskutiert werden, entgeht ihrer spitzen Feder. Auch in die Welt der Hunde, Hühner und Mäuse transponiert, sind Erziehungskämpfe der Geschlechter identifizierbar. Von Religion ("Three wise men... are you serious?", "the immaculate misconception") über Geburtshilfepraktiken, Empfängnisverhütung und p.m.t zu rüpelhaften "marital arts" reichen die Themen. Eine ihrer Spezialitäten ist die Serie der Kompromißlösungen der von der Yuppie-Kultur Angesteckten: Ein Abendkurs in "self-defence/cake icing"; Kleider vom "jumble sale" und von Oxfam, aber Fahrrad von Dior; "sensible kit", aber "designer knapsack". Satirische Bildzitate verweisen auf die alten weiblichen Stereotypen in der Karikatur, zum Beispiel wenn der Hausdrachen mit Putzfimmel den Mann in die Waschmaschine steckt: "I put him on white synthetics."



I now declare you
whole person, and
whole servicing
person.....



Angela Martin, *A Good Bitch*, London: The Women's Press 1984

You Worry Me, Tracey ist eine Sammlung von Cartoons, die an junge Mädchen gerichtet ist. Eines der Hauptthemen ist "crushes", das mit allen vermeintlichen Banalitäten und absurden Situationen ernst genommen wird. Dazu kommen noch "Dates" und Discos, Schule, Jugendclub, Freundinnen, Mütter, extreme Gefühlswechsel und der immer wiederkehrende Aufschrei "I'm a failure" und "No one understands me." Multiple choice-Alternativen, wie z.B. "Kissing John was just like kissing 1) a wet sponge, 2) heaven, 3) a 1/2set jelly..." verbinden romantisierende mit lächerlichen Situationen. Zum Schluß kommt noch eine kurze Sektion über Jobs als Babysitter und Karrierewünsche junger Mädchen, die an der Realität scheitern. Empathie mit der Zielgruppe ist als durchgehende Intention der Zeichnerin zu erkennen.

*

Joe Nesbitt, *Modern Ladies' Compendium*, Virago 1986:

Als Einleitung zu einer Serie von Bildern über Tierkreiszeichen und gegen die Esoterikwelle gibt "the resident astrologer" folgende Begründung für die Beschäftigung mit Astrologie: "Because ... it takes your mind off Living Under the Bomb" und reiht sich damit in die englische Tradition des *black humour* ein. Skurrile Übertreibung ist Nesbitts Spezialität, vor allem in der Serie zum Thema "Etiquette". Sie zeichnet verrückte, sich grotesk daneben benehmende Frauenzimmer, die als Negativgestalten geradezu aus den *conduct books* des 18. und 19. Jahrhunderts entsprungen zu sein scheinen. Sie werfen Schlaglichter auf die gründliche Dressur, die im Namen eines weiblichen Verhaltenskodex stattgefunden hat. Eingekleidet in Warnungen und Empfehlungen, präsentieren die Zeichnungen weibliche Figuren, die aus dem Suppenteller des Tischnachbarn mit einem Strohhalm schlürfen, sich in die Serviette des Klerikers schneuzen, einen Rülps in eine Arie umwandeln und beim Gruppensex wenigstens noch eine Rangordnung gelten lassen: Die Frau des Bischofs zuerst? Erinnert man sich an die Darstellung der unschicklichen Blaustrümpfe und Wahlrechtsemanzen als Klischees in der Karikatur zu Beginn des Jahrhunderts, wird deutlich, daß es bei Nesbitt um mehr als nur um Schicklichkeitsregeln geht. Damals sollte angesichts der drohenden Gefahr die Männerherrschaft durch das brüderliche Gelächter und unter dem Deckmantel von Kritik an ungeziemendem Verhalten der Damen noch einmal gefestigt werden. Projizierte Männerängste werden auch bei Nesbitt verbildlicht, wenn etwa der europäische Mann befürchtet,

bei der Berührung mit einem Staubsauger impotent zu werden, und der Engländer Angst hat, daß das Bier schal wird, sobald ein Kind das Pub betritt. Obwohl - vor allem ikonographisch - das Thema "class" im "Benimm"-Teil des Buchs immer mitschwingt, gibt es wenig ausgesprochen politische Cartoons, abgesehen von der Oberschicht-Philanthropin, die unter Berufung auf die "eternal feminine talents" ihre schwarze Bedienung fragt, "Ever thought of voluntary work, Maria?"

*

Ein erster Überblick ergibt, daß relativ wenige Cartoons ein analytisches Aufdecken allgemeiner politischer Zusammenhänge anstreben, daß relativ viele sich auf Weiblichkeit als ideologisches Konstrukt beziehen und daß besonders viele geschlechtsspezifische Konflikte auf der Beziehungsebene lokalisieren. Besonders letztere lassen die besorgte Frage auftauchen, ob Feminismus als politische Kraft mittlerweile gemütlich auf dem Sofa sitzend abgehandelt wird. Die Selbstironie, mit der Frauen sympathisierend auf Frauen blicken und die Verstrickung in innere Widersprüche belächeln, erscheint besonders ausgeprägt. Die zahlreichen bildhaft vorgeführten Rollenumkehrungen üben wohl einen besonderen Reiz auf Zeichnerinnen und Rezipientinnen aus: Der servile Kim bei Jackson zum Beispiel geht montags mit den Jungs stricken und hat eine Leidenschaft für Macramé, die im Zaum gehalten werden muß. Bei Martin beschützt der weibliche Teenager auf einem Zeltausflug den männlichen, und die "Temp" stellt sich, wenn sie sich über der Büroarbeit langweilt, den männlichen Kollegen nackt vor. Es gibt viel Rebellion gegen aufgedrängte Rollen (z.B. die Krankenschwester bei Jackson: "Frankly, I'm only doing it for the halo"), gegen männliche Vorstellungen über weibliche Sexualität (frau schläft bei der Lektüre der "History of the Orgasm" ein), gegen verinnerlichte Schönheitsnormen (Nesbitt empfiehlt eine "outsize ladies' handbag" bei zu dicken Hüften; bei Martin wird das Problem der "hairy legs" thematisiert, und sogar ihre selbstbewußte "wonder woman" wird unsicher, als die Eltern meinen, ein Rock stehe ihr besser).

Doch die Frage nach den Angriffszielen, nach der Kritik repressiver Zustände, erfaßt nicht alles, was diese Zeichnungen leisten. Generell besteht zwar die Annahme, daß Karikatur Mißstände anprangert, in milderer oder aggressiverer Form kritisiert, durch Entlarvung bloßstellt und so weiter. Und das ist auch sicherlich eine ihrer wesentlichsten Zielsetzungen. Oft jedoch steht

hinter dem Angriff als weitaus stärkere Motivation von politischen Karikaturen die Absicht, einen Gruppenkonsens zu erzielen. Wenn Frauen nun mit einem gemeinsamen politischen Ziel zur Zeichenfeder greifen, liegt es auf der Hand, daß auch dort der Zusammenhalt nach innen eine wichtige Rolle spielen muß. Die feministischen Cartoons, die der Verständigung untereinander, der Ausrichtung auf gemeinsame Inhalte dienen, sind ganz besonders zahlreich. Da mir daran liegt, dies nicht nur als weibliche Besonderheit, sondern als eine - wenn auch nicht immer deutlich erkannte - Erscheinung in der Karikatur ganz allgemein zu werten, verweise ich bewußt auf ein negatives Beispiel, den Dienstboten- und Handwerkerwitz im *Punch*, der vor allem im ersten Drittel des Jahrhunderts die Oberschicht zum gemeinsamen Lachen brachte, damit der Zusammenhalt und vor allem die Legitimierung von Herrschaft stärkte. Der Anschein der Kritik an den angeblichen Unzulänglichkeiten der Dienstboten ist nur schwach, denn auch den Zeitgenossen dürfte klar gewesen sein, daß es um hausgemachte Stereotypen ging, die zur augenzwinkernden Verständigung des exklusiven Lesepublikums zitiert wurden.⁵ Auch die antifeministischen Karikaturen, die zur Zeit der Wahlrechtskämpfe in besonders großer Zahl publiziert wurden,⁶ bewirkten eine Stärkung des Gruppenkonsens im patriarchalischen Sinn. Umgekehrt bedienen sich viele feministische Karikaturen mit demselben Mechanismus einer ganzen Reihe von negativen Stereotypen männlicher Figuren, die entweder zu schwach und unfähig oder überhöht selbstherrlich konzipiert sind. Sie erscheinen weniger als konkrete "Feindbilder", sondern nützen eher einem gemeinsamen Selbstverständnis. Aber auch die positiven Frauenbilder sind nicht frei von stereotypen Zügen. Das gemeinsame "Wir" dieser feministischen Cartoons etabliert sich über eine jüngere weibliche Identifikationsfigur, die androgyn salopp gekleidet, mehrfachbelastet, single oder alleinerziehend, körperbewußt, leicht aggressiv ist, die gute Freundinnen, eine Katze und wenig Geld hat, die ökologisch bewußt denkt, auf eine lebenswürdige Weise inkonsequent ist und über nicht wenig Bildung verfügt.⁷ Sie wird zwar immer wieder mit viel Ironie und gelegentlich satirischer Attacke behandelt, besitzt aber eine hartnäckige Existenz als verbindlicher Durchschnittstyp - und zwar der *middle class*. Sie trifft sich mit den anvisierten Rezipientinnen, denn diese müssen fähig sein, die literarischen Anspielungen zu entziffern, damit der Witz greift. (vgl. Nesbitts Nixe mit dem Buch "Frying, by Kate Fillet" in der Hand oder den Aufschrei der "deserted dyke": "My life a bottomless Well of Loneliness, an endless Desert of the Heart" bei Jack-

son).⁸ Solche Cartoons schließen Rezipientinnen der *working class* vom gemeinsamen Lachen aus, während viele der übrigen schichtübergreifend angelegt sind. Von verstreuten Zeichnungen in *Spare Rib* abgesehen habe ich in diesem Genre keinen größeren, *working class women* explizit ansprechenden Corpus von Cartoons gefunden. Zu allem Übel sind die Karikaturen in der von der *working class* bevorzugten Tagespresse durchweg auf die Interessen der Männer ausgerichtet und häufig auch explizit sexistisch.

Welcher Art ist nun das Lachen, das sich hier einstellt? Erleichtertes Lachen ergibt sich aufgrund der Situationen des Wiedererkennens - "so ist es ... mir geht es genauso" -, der Desillusionierung darüber, daß die Alltagsrealität von Frauen nicht den öffentlich geläufigen Vorstellungen über sie entspricht. Dies bezieht sich sowohl auf die alten Rollenerwartungen als auch auf die Normen des "richtigen" feministischen Verhaltens, die durch die Frauenbewegungen erst entstanden sind. Freuds Thesen über den Witz sind hilfreich bei der Erkennung des psychischen Mechanismus eines solchen Lachens: wird eine peinliche oder entlarvende Situation, die uns auch passieren könnte, bei anderen gezeigt, entsteht nicht ein Lachen aus Überlegenheit, sondern aus der Erleichterung darüber, diese Situation bei anderen ohne das eigene Gefühl der Peinlichkeit oder Inkonsequenz nachvollziehen zu können.⁹ Auch das kollektive Lachen über die Tücken unserer biologischen Ausrüstung, Pubertät, Menopause, Menstruation, vor allem p.m.t. (bei Martin heult eine Hündin den Vollmond an, worauf eine Maus gleich die Diagnose p.m.t. bereit hat), und Empfängnisverhütung hat eine solche entlastende Funktion, schafft "Erleichterungslust", wie Freud es nennt und will gleichzeitig falsche Konzepte entlarven. Auf der Suche nach einer selbstbestimmten Sexualität gerät frau in den Karikaturen in groteske Situationen, die zum gemeinsamen Lachen reizen.

Die Techniken, deren sich normalerweise die Karikatur bedient, wie Übertreibung, Verzerrung, Umkehrung, Verbindung von disparaten Inhalten, sind in großer Variationsbreite vorhanden, genauso wie spielerischer Wort- und Bildwitz (zu letzterem vgl. zum Beispiel Martins "male nude", der zum voyeurhaften Anschauen in ein Fußballtor drapiert ist). Wo schwarzer Humor eingesetzt wird, verstärkt er das Gefühl von Bedrohung und Ohnmacht und läßt entweder das Lachen im Hals steckenbleiben oder provoziert das "Auslachen der Katastrophe in des Wortes doppeldeutig redender Bedeutung."¹⁰ Wenn in analytischen Cartoons eine klärende Bildaussage plötzlich unter Umgehung umständlicher Argumentation Zusammenhänge offenlegt, die fast

schon an die Oberfläche des Bewußtseins gedrungen waren, entsteht ein heiteres, befreiendes Lachen. Das, was Heinrich den "Einbruch des Deplazierten"¹¹ nennt, das "Verdrängtes nach oben" holt, ereignet sich vor allem in den zahlreichen Bildern, in denen weibliche Figuren sich "unmöglich" verhalten, verrückt spielen, die Normen verletzen und langgehegte Tabus durchbrechen. Es entstehen Sinnabbrüche¹², die das Gefüge repressiver sozialer Normen durchbrechen. Hier ist der Lustgewinn bei weiblichen Betrachtern am deutlichsten mit heimlichen Wünschen gekoppelt.

*

Ein Vergleich der Bilder von weiblichen mit denen von männlichen Karikaturisten im Bereich jener Karikaturen, die explizit das politische Tagesgeschehen kommentieren, ergibt nach meiner Beobachtung keineswegs Unterschiede in der Angriffslust und Schärfe der Bloßlegung kritisierten Umstände. Die in den besprochenen Sammelbänden enthaltenen Zeichnungen aber, die mit feministischer Themensetzung von Frauen vorwiegend für ein weibliches Publikum entstanden sind, erscheinen weniger aggressiv. Ein Großteil solcher Bilder zielt mehr auf Solidarität nach innen als auf Angriff nach außen. Diese Differenzierung ist notwendig, um nicht zu dem Trugschluß zu gelangen, weibliches Lachen hätte grundsätzlich versöhnlicheren Charakter.¹³ Im entlastenden, erkennenden, oft auch subversiven Lachen zielen Karikaturen genauso wie der Witz auf "soziale Vorgänge" (Freud) ab, die eine Fülle von Bedürfnissen befriedigen. Die Stärkung des Gruppenbewußtseins - vorwiegend der Mittelschicht, wie sich aus den Beispielen ergibt -, das Heraustreten aus der Isolation im Wiedererkennen von Situationen, das die vorgestellten Cartoons ermöglichen, erscheinen in den zeitgenössischen feministischen Karikaturen als mindestens genau wichtig, wie der Angriff auf patriarchalischen Sichtweisen und Institutionen.

Anmerkungen:

¹ Einen besonders gründlichen Überblick bietet Eduard Fuchs, *Die Frau in der Karikatur* (1906, erw. Aufl. 1928); im Faksimiledruck (Frankfurt 1973) unter dem Titel *Sozialgeschichte der Frau*. Zu den eklatanten Widersprüchen zwischen Fuchs' politischem Eintreten für die Frauenemanzipation und seinen biologistischen Ansichten vgl. Silvia Bovenschen, Peter

Gorsen, "Aufklärung als Geschlechtskunde. Biologismus und Antifeminismus bei Eduard Fuchs", *Ästhetik und Kommunikation*, 7 (1976): 10-30.

² vgl. die unverschämt bösertige Österreicherin Elisabeth Kmölninger, bei der explizit feministische Themen nur selten auftauchen und die Engländerin Cath Tate, deren Fotocollagen nicht im engeren Sinn unter Karikaturen zu rechnen sind; siehe ihr Buch *Kissing Toads* (London: Virago 1987)

³ vgl. bei uns die Sammlungen von Marie Marcks, Franziska Becker, Claire Bretécher, Elisabeth Kmölninger oder eine Anthologie wie *Putz! Frauen* (Frankfurt 1985).

⁴ Nach Nancy A. Walker hat "women's humor" in den U.S.A. vieles "in common with that of more clearly identified racial and ethnic minorities such as blacks, Jews, and Chicanos," vgl. *A Very Serious Thing: Women's Humor and American Culture* (Minneapolis 1988), S. 13.

⁵ einen kleinen Überblick geben z.B. die Cartoons in *A Century of Punch*, Hg. R.E. Williams (London, 1956).

⁶ vgl. die entsprechende Jahrgänge von *Punch* oder auch die Karikaturen dieser Zeit in den U.S.A., gesammelt in *Make Way! 200 Years of American Women in Cartoons*, Hg. Monika Franzen, Nancy Ethiel (Chicago 1988).

⁷ vgl. dazu Elizabeth Wilson, "Feminists have written an enormous amount about stereotypic constructions of femininity. There has also been a popular stereotypic construction of 'feminist' (dungarees - no make-up - hates men - angry)." *Mirror Writing: An Autobiography* (London: Virago 1982).

⁸ Ähnlich gebildet ist die herrlich respektlose Sylvia der New Yorkerin Nicole Hollander; vgl. die zehn Cartoonbände bei St. Martin's Press, New York.

⁹ vgl. Sigmund Freud, *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten* (Frankfurt 1958), S. 160.

¹⁰ vgl. Klaus Heinrich, "'Theorie' des Lachens, in: *Lachen - Gelächter - Lächeln: Reflexionen in drei Spiegeln*, Hg. D. Kamper, C. Wulf (Frankfurt, 1986).

¹¹ Heinrich, *aaO.*, S. 37.

¹² vgl. Gerburg Treusch-Dieter, "Das Gelächter der Frauen," in: *Lachen - Gelächter - Lächeln*, S. 115-144.

¹³ Zu diesem Urteil neigen die Autorinnen des Bandes *Das Gelächter der Geschlechter*, Hg. Helga Kotthoff (Frankfurt 1988).